

Zur internationalen Kunstausstellung in Interlaken

Autor(en): **Bloesch, hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Alpen : Monatsschrift für schweizerische und allgemeine Kultur**

Band (Jahr): **5 (1910-1911)**

Heft 1

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-751290>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

der Fall in seinen drei nächsten Büchern „Am der Heimat willen“, „Grittli, Ein Wohltäter“ und „Die Fremde“. Alle diese Novellen spielen auf schweizerischem Boden, und ich verkenne darin keineswegs, daß es Siegfried vorzüglich gelungen ist, Milieu und Grundstimmung festzuhalten. Daneben haben aber namentlich „Die Fremde“ und „Am der Heimat willen“ einen bedenklich romanhaften Einschlag, bei dem auch verschiedene Unwahrscheinlichkeiten mitunterlaufen. Ferner macht sich eine gewisse ermüdende Breite fühlbar, die namentlich auch im Abspringen von der Hauptsache in umständlichen Schilderungen von Nebenpersonen ihren Ausdruck findet; statt durch straffe Führung der Handlung selbst Charaktere und Situationen zu entwickeln, geschieht dies sehr oft durch lange Reden; statt unmittelbarer Darstellung des Lebens selbst, viele, in graue Langweiligkeit getauchte Worte über das Leben.

So muß man sich bis auf weiteres bei Walter Siegfried an „Fermont“ und vor allem an „Tino Moralt“ halten, Werke, die ja an und für sich stark genug sind, den Dichter in die allererste Reihe der Romanschriftsteller aller Zeiten zu stellen.

F. D. Schmid.



Zur internationalen Kunstausstellung in Interlaken

15. Juli bis 15. September

Von Dr. Hans Bloesch



Man darf es als eine überaus glückliche Idee betrachten, in Interlaken eine alljährlich wiederkehrende Ausstellung zu veranstalten, den Künstlern Gelegenheit zu bieten, hier während des Sommers in einem der belebtesten und besuchtesten Fremdenzentren ihre Kunstwerke auf den Markt zu bringen. Auf den Markt — man mag bei dieser ebenso gewöhnlichen wie ungewöhnlichen Ausdrucksweise stutzig werden; ich möchte sie

doch von vornherein festhalten und betonen. Eine Sommerausstellung muß als Kunstmarkt aufgefaßt und inszeniert werden, wenn sie irgend welche



Renoir, Paris. Junges Weib.

Anwartschaft auf Erfolg erheben will, und daß die gegenwärtige noch zu wenig von diesem Gesichtspunkt ausging, zu sehr das rein künstlerische Prinzip ins Auge faßte, ist der einzige und schwerste Vorwurf, den man gegen sie erheben möchte. Die Ausstellung bietet für ihre kleine räumlich und künst-

lerisch beschränkte Ausdehnung außergewöhnlich viel Gutes, einiges Vorzügliche und wenig Minderwertiges. Unter den Ausstellern ist eine ganze Reihe



Eduard Boß, Bern. Junger Bauer.

stolzer wohlbekannter Namen und so ist zuversichtlich zu hoffen, daß die Ausstellung auch für die nächsten Jahre gesichert ist, daß, wenn ihr ein neuer, von Interlaken weitherzig beschlossener Raum zur Verfügung gestellt wird,

auch die Zahl der Aussteller sich vermehren und vor allem vermannigfaltigen wird. Auch diese zweite Ausstellung will durchaus als ein Versuch betrachtet und gewürdigt sein, als der Versuch, diese Umschau auf dem künstlerischen Felde in Interlaken einzubürgern; die Fremden sowohl wie die Künstler daran zu gewöhnen, daß hier im Berner Oberland ausgestellt und gekauft werden kann. Man muß die Künstler nach und nach dazu bringen, daß sie ihr Bestes hierher zu senden ein Interesse haben, denn nur in diesem Falle darf das Interesse des Publikums vorausgesetzt und beansprucht werden. Es wird nicht leicht halten, dieses Ziel zu erreichen, es wird weder das nächste noch das übernächste Mal zur vollen Zufriedenheit gelingen, aber es ist Pflicht und eine schöne dankbare Aufgabe der Interlakner sowohl als der Veranstalter, diesem Ziel mit unermüdlicher Ausdauer und mit der notwendigen Opferwilligkeit zuzustreben. Und — da wir mit dem „Markt“ schon die praktische Seite berührt haben — die Interlakner mögen trotz einiger mit ziemlicher Sicherheit vorauszu sehender Fehljahre nie vergessen, daß die Ausstellung ein „Geschäft“ ist für sie, und zwar ein gutes, wenn sich diese Attraktion erst in wirklich internationalem Sinne eingebürgert hat. Dazu gehört vor allem, daß sie „Mode“ werde, daß es zum guten Ton gehört, die Interlakner Ausstellung gesehen zu haben. Man darf nicht vergessen, daß in Interlaken ein Publikum zusammenströmt, das mit Kunstgenüssen bis an den Gaumen hinauf vollgestopft ist, daß alle diese Besucher den Winter hindurch sich in Museen und Ausstellungen satt gesehen haben, daß sie die Berge aufsuchen, um von Kunst nichts zu hören und zu sehen. Vor wenigen Jahren noch waren an großen Sommerkurorten Konzerte ernsteren Charakters an der Tagesordnung, bedeutende Künstler drängten sich zu diesen Veranstaltungen und erzielten volle Häuser. Und heute? Der größte Teil der Kurgäste ergreift die Flucht, wenn etwas künstlerisch Wertvolles und nur etwas Ernsthafte auf dem Anschlagzettel erscheint. Der Winter stellt so enorme Anforderungen, daß der Großstädter von heute mit Ostern wirklich alle Aufnahmefähigkeit eingebüßt hat und ein paar Monate seine wohlverdiente Ruhe haben will. Und doch darf man zuversichtlich annehmen, daß eine Kunstausstellung in Interlaken sich behaupten kann, daß ein solches Unternehmen nicht aussichtslos ist, wie es mitunter demjenigen vorkommen möchte, der die Besucherzahl erfragt.

Vor allem hoffen wir dabei auf den Neubau, in dem künftig die Ausstellung untergebracht werden soll, ein seinem Zweck angepaßter Raum, der auch einer größeren Anzahl Aussteller Unterkunft bietet. In seiner gegenwärtigen Form macht das Unternehmen gar zu sehr einen nebensächlichen und zufälligen Eindruck. Wenn erst einmal auch äußerlich durch die Räumlichkeiten und den Bau dokumentiert ist, daß Interlaken die ernsthafteste Absicht hat, dem Wesen und nicht nur dem Namen nach eine internationale Ausstellung zu veranstalten, so werden auch die Künstler leichter zu gewinnen sein und wird auch die Fremdenkolonie sich nach und nach gegenseitig zum Besuch der Ausstellung verpflichten.

Zum andern aber bedarf es vor allem zukünftig einer größeren Mannigfaltigkeit. Die leitenden Persönlichkeiten müssen sich zu notwendigen und gerade bei einer Sommerausstellung notwendigen Konzessionen verstehen. Sicherlich ist der Reiz, eine Bildersammlung wie die gegenwärtige zusammenzustellen, verlockender, das Resultat künstlerisch befriedigender. Aber man wird auf diesem Weg niemals das erhoffte Ziel erreichen. Eine derartige Auswahl wäre in einer Großstadt mitten im vollen Kunstleben wohl am Platze, vermöchte zweifellos Künstler und Kunstfreunde zu fesseln und wäre eines dankbaren Besuches sicher. Hier in Interlaken aber ist die Zahl solcher Besucher naturnotwendig eine engbegrenzte. *Multum non multa* ist sicherlich eine beherzigenswerte *Maxime*, die ich als erster unterschreibe. In diesem vorliegenden Falle aber möchte ich doch lieber mit dem Theaterdirektor sagen:

Die Masse könnt ihr nur durch Masse zwingen,
Ein jeder sucht sich endlich selbst was aus.
Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen,
Und jeder geht zufrieden aus dem Haus.

Wir erachten dies für unerläßlich, als — wenn man will verabscheuungswertes — Mittel zum Zweck, solange die Ausstellung noch nicht festen Fuß gefaßt hat. Dann, aber auch erst dann, darf man von höheren Gesichtspunkten ausgehen bei der Auswahl der auszustellenden Werke. Fürs erste jedoch — dies sei nochmals betont — handelt es sich darum, das Publikum zu gewinnen, und zwar das Publikum eines sommerlichen Kurortes.

Die Bedenken und diese Einwände sind vermutlich den Veranstaltern der Ausstellung nichts weniger als neu. Auch sie werden sich damit beschäftigt

haben, aber sie sahen sich an einen kleinen Raum gebunden und mußten sich damit abfinden, eine beschränkte Auswahl zu treffen. Daß sie hierbei ihrem persönlichen ästhetischen Credo folgten ist selbstverständlich, bedingte aber auch die Einseitigkeit, die wir an der Ausstellung bekritleln, trotzdem wir anerkennen, daß kaum etwas Besseres hätte in diesem engen Rahmen geboten



Max Buri, Brienz. Sonntagsruhe.

werden können. Wir hätten vielleicht vorgezogen, solange der nötige Platz noch nicht zur Verfügung steht, die Ausstellung nur dem Namen nach international zu gestalten, tatsächlich aber den Schweizern eine reichere Vertretung zu lassen, ein wirkliches Bild schweizerischen Schaffens den Fremden vorzuführen und damit ein Ganzes zu bieten, statt einer Sammlung, die eher der nach persönlichem Geschmack zusammengebrachten Galerie eines Privatmannes gleich sieht.

Es ist den Veranstaltern, den Malern Hodler und Buri und dem eifrigen Sekretär der Schweizer Künstler C. A. Loosli gelungen, eine rege Beteiligung aus dem Auslande zu erzielen. Deutsche und französische Künstler stellten von ihren Werken zur Verfügung, allerdings nicht immer das Beste,



Ferdinand Hodler, Genf. Frauenbildnis.

was sie aufzuweisen hatten. An mehr als einem Bilde ist die Signatur das Wertvollste, doch sind einige, besonders Franzosen, trefflich vertreten, vor allen Signac, dessen Vision einer Moschee sein Schaffen prächtig charakterisiert.

Unter den Deutschen finden wir Exter mit seinem sonnigen Gärtchen am vorteilhaftesten vertreten, während man andere wie Trübner schon kennen muß, um sich nicht eine sehr ungünstige Meinung über sie zu bilden. Ungleich

bedeutender treten, trotz der berühmten Ausländer, die Schweizer vor uns. Hier hat man bei den meisten das Gefühl, daß sie wirklich Gutes bieten wollten. Nicht jeder kann ja Vollendetes schaffen wie Hodler, der immer groß ist, auch da, wo er nicht so zusagt. Er ist auch quantitativ am reichsten vertreten, mit einer weiblichen Figur, zwei Porträts von Frauen und zwei Landschaften, von denen die mit dem Bergbach wohl im weitesten Kreise Anklang finden dürfte. Er ragt um mehr als Haupteslänge über alles andere hinaus, und schon der Umstand, daß er in dieser Reichhaltigkeit ausgestellt hat, sichert der Ausstellung ihre Bedeutung, macht sie für jeden Kunstfreund sehenswert. Aber neben Hodler strebt noch mancher zu einer erfreulichen Selbständigkeit hinauf, wenn auch dem Einfluß seiner überragenden Persönlichkeit wenige ganz sich entziehen können. Über weitere Namen gibt der Katalog Auskunft, hier soll nur im allgemeinen konstatiert werden, daß sich fast durchgehend ein ernsthaftes Wollen, ein tüchtiges Können und ein herzhaftes Vorwärtsschreiten äußert; daß daneben auch mancherlei Mißgriffe und Entgleisungen ärgern oder zum Lachen reizen tut dem Eindruck keinen ernstlichen Abbruch; wie manche Riesenausstellung hat doch nicht so viel wahrhaft Gutes vorzuweisen wie die kleine Interlakner Sammlung.

Und damit behaupte ich glücklich am Schluß das Gegenteil von dem, was ich eingangs sagte. Aber was für München, Paris oder Berlin eine Zierde wäre, ist für Interlaken keine Attraktion. Man muß mit andern Voraussetzungen rechnen, muß auf ein anderes Publikum Bedacht nehmen. Auch sind die Interlakner selbst nicht bekannt als opferwillige Enthusiasten für ideale Güter. Ob sie mit dem Resultat der Ausstellung zufrieden sein werden, scheint uns zum mindesten zweifelhaft, jedenfalls dürfen die Veranstalter es sein. Beiden aber möchten wir ein mutiges Vorwärtsgen auf dem betretenen Weg wünschen, so daß wir in einigen Jahren von der Interlakner „Internationalen“ als von einer allbekannten und festgegründeten Institution berichten können.

